

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 148.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 R. 60 S., in dem Bezirk 2 R., außerhalb des Bezirks 2 R. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 19. Dezember.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Einladung zum Abonnement.

Hiermit laden wir für das neubeginnende Quartal zum Abonnement auf unser Blatt Jedermann ein. Unseren bisherigen Lesern ist bekannt, daß wir seit einem Vierteljahr als wöchentliche Beilage ein Unterhaltungsblatt führen, welches anziehende, farbenreiche und lebensfrische Erzählungen von den besten deutschen Volkschriftstellern enthält, die gegenüber der oft seichten Tagesliteratur mit ihrem gefunden und reinen, edlen und kerndeutschen Inhalt jedes Gemüth ansprechen können. Außerdem enthält unser „Deutsches Unterhaltungsblatt“ lehrreiche und auf Selbstanschauung beruhende Darstellungen über fremde Völker und Länder — wir verweisen hiefür z. B. auf die höchst interessanten Artikel über Konstantinopel in No. 5 und 6, welche aus der Feder eines jetzt hochgestellten Mannes fließend, einen feinsinnigen Beobachter verrathen, oder auf „eine japanesische Hinrichtung“ in No. 12, aus der Feder eines hochgestellten englischen Staatsbeamten, — ebenso auf unsere Artikel in No. 9, 10 und 11 über die „Gelehrigen Vögel“ — welche auch im neuen Quartal interessante Fortsetzungen erhalten werden und, naturwahr, belehrend und wichtig zugleich, Originalartikel der bekannten Naturforscher Adolph und Karl Müller sind, (neuerdings wieder durch jenen interessanten Briefwechsel Bismarcks mit ihnen — viel genannt!), — ferner auf unsere Schilderungen über Sibirien (No. 11) und Tunis (13 u. 14); sowie auf so manche nette kleine Stüchlein bald eruster Art, wie das feinsinnige in No. 4, bald heiterer Manier, wie das „aus Kindermund“ in No. 12, — nicht zu gedenken unserer Gedichte (auch für Weihnachten und Jahreswechsel), und unserer Räthsel, deren viele, von ersten Autoritäten verfaßt, gewiß angesprochen haben. Dabei betonen wir noch, daß alle diese Artikel und Stücke, klein und groß, nicht da und dort hergeholt, sondern **Original-Artikel** sind, unserem „Deutschen Unterhaltungsblatt“ eignend, welches hiefür mit ungewöhnlich hohen Honoraren an die Schriftsteller arbeitet und dabei zugleich darauf ausgeht, so populär und allgemeinverständlich als nur möglich zu schreiben.

Gewiß werden unsere Leser es nicht unbillig beurtheilen, wenn wir, den weitaus größeren Theil der Kosten selber tragend, fürs Künftige um nur 10 Pfennig pro Quartal aufschlagen, so daß dem unser Blatt der „Gesellschafter“, dreimal wöchentlich erscheinend, mit sammt seiner Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“ **zusammen im Quartal 90 Pfennig** kostet, wozu für Auswärtige noch der übliche Postzuschlag kommt.

Möge das freundliche Wohlwollen unserer Leser für die bedeutenden Opfer, die wir im letzten Quartal für die Sache gebracht haben, uns diese unsere Mühe lohnen! Wir werden uns überhaupt bemühen, für edle Volksbildung mit dem Besten zu dienen, mit dem wir dienen können.

Noch erwähnen wir, daß für diejenigen Leser, welche mit dem 1. Januar neueintreten, eine besondere **Extrannummer** gedruckt wird, welche, **gratis** an jeden neuen Leser abgegeben, ihm die bisherige Entwicklung unserer allgemein anziehenden Novelle in frischer Erzählung kurz und klar wiedergeben soll, so daß der neueintretende Leser keinerlei Mangel empfinden wird. Auch bemerken wir, daß unser Unterhaltungsblatt noch im Lauf des jetzt neubeginnenden Quartals mit **schönen Bildern und anziehenden Illustrationen** sich schmücken wird und zwar ohne allen weiteren Preisaufschlag, — gewiß alles ein Grund, der uns zu dem so geringen Preisaufschlag jetzt vollauf berechtigt.

Die Redaktion & Expedition des „Gesellschafter.“

U n t e r r i c h t e s.

Die Vorstände der Waisengerichte werden erinnert, dafür Sorge zu tragen, daß die bei den Pflanzrechnungsabläufen erteilten und in die vorgeschriebenen Verzeichnisse eingetragenen Reccesse, bei welchen die Termine abgelaufen sind und die Erledigung noch aussteht, alsbald erledigt werden und die Erledigung in die genannten Verzeichnisse vorchriftsmäßig eingetragen wird, überhaupt die rechtzeitige Erledigung dieser Reccesse strengstens zu überwachen.

Etwasige Versäumnisse müßten gehandelt werden.
Nagold, den 14. Dez. 1882.

K. Amtsgericht.
Dajer, O.-A.-R.

Mittwoch den 20. Dezember 1882,
Nachmittags 2 Uhr.

Konferenz mit den unständigen Lehrern in Ebhausen.

Referat: Einfluß der Reformation auf das Volksschulwesen.
Altenstaig, 16. Dezember 1882.

Bezirksschulinspektor Mezger.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 16. Dezbr. Herr Regierungsdirktor v. Luz begann gestern seine Rundreise im Bezirk, um seine politischen Grundzüge den Wählern darzulegen, die ihn bei der Berufung in die Abgeordnetenkammern leiten würden. Nachdem er zuerst Nachmittags zu einer zahlreichen Versammlung in Haiterbach gesprochen, fand er Abends hier im Gasthaus zum „Hirsch“ eine sehr respectable Zahl Männer aller Stände vertreten, um ebenfalls seinen Vortrag entgegenzunehmen. Redner ist gut deutsch gestimmt und will die Reichsverfassung in diesem Sinne vollzogen wissen; die Wohlfahrt des Reichs und unseres engeren Vaterlandes seien unzertrennlich verknüpft. Derselbe ist aber zugleich gegen jede Schwächung unserer Reservatrechte und daher auch gegen Ueberlassung der Eisenbahnen und Kosten an das

Reich. Redner wird wie bisher für Verbesserung des Gerichtskosten-Gesetzes und für Erhaltung unserer Einrichtungen in der freiwilligen Gerichtsbarkeit thätig sein. In Berlin sei ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, nach welchem jeder Grundbesitzer auf sein Anwesen Hypotheken einschreiben lassen kann, ehe er einen Gläubiger hat, worüber er dann Scheine in größeren oder kleineren Beträgen im Gesamt-Werth seiner Liegenschaft erhalten würde. Auf diese Art könnte man sein ganzes Vermögen in Papieren bei sich führen und diese nach Belieben verkaufen. Hiedurch würde das Schuldenmachen sehr erleichtert und dem Wucher Thor und Thür geöffnet werden, weshalb sich Redner gegen eine so gefährliche Neuerung des Gesetzes aussprechen würde, zumal solche den Uebergang des Unterpandwesens an die Amtsgerichte zur Folge hätte. Redner ist für Verbesserung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, für Einführung von Legitimationspapieren der reisenden Handwerksgejellen und Arbeiter, sowie für Beseitigung der Mißstände beim Hausirhandel, in welcher Richtung er schon bisher thätig war. Es stehe jetzt ein neues Reichsgesetz über den Hausirhandel in Aussicht, unsere Regierung hätte aber noch für eine höhere Besteuerung der Hausirer zu sorgen. Hierauf ging Redner zu den eigentlichen Aufgaben des Landtags und zunächst auf den Etat v. 1883 auf 1885 über. Seine Ausführungen hierüber gipfelten in folgenden Sätzen: Man müsse sparen und bedürfe dann keiner neuen Steuern und keiner Erhöhung der bestehenden; die Herabsetzung der Malzsteuer nach 2 Jahren sei anzustreben. Redner berührte hierauf die in Aussicht stehende Landes-Kulturgesetzgebung, wozu namentlich ein Gesetz über Gewandregulirung (Felderbereinigung) und ein anderes über Benützung öffentlicher Gewässer gehöre und ging sodann auf die Frage der Zwangshagelversicherung über, welche nach eingehender Erörterung dahin beantwortet wurde, daß eine staatliche Hagelversicherungsanstalt mit freiwilligem Beitritt gegründet werden sollte. Eine Zwangsanstalt würde die mehr oder weniger hagelsicheren Gegenden, zu welchen der Na-

golder Bezirk doch auch gehöre, in unbilliger Weise belasten, namentlich wenn die Prämienätze nicht genau nach der Hagelgefährlichkeit abgestuft werden. Sodann folgte eine Erörterung über die Reform der Verfassung und Verwaltung der Gemeinden und der Oberamtsbezirke. Der Gemeinderath und der controlirende Bürgerausschuß seien beizubehalten. Hinsichtlich der Frage der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher sei davon auszugehen, daß bei dem großen Umfang der Selbstverwaltungsrechte unserer Gemeinden auf tüchtige Ortsvorsteher, namentlich auch in den größeren Gemeinden, nur zu rechnen sei, wenn ihre Stellung eine bleibende ist. Die staatliche Aufsicht wird unter Beachtung der Verschiedenheit der Gemeinden neu zu ordnen sein. Hinsichtlich der Zusammenfügung der Amtsversammlungen scheine eine Reform in der Richtung beabsichtigt zu sein, daß die Mitglieder der Bezirksvertretung von den bürgerlichen Collegien gewählt werden und die Höchstbesteuerten des Bezirks eine kleine Zahl von Mitgliedern hiezu wählen. Was die Beiziehung eines Ausschusses der Bezirksvertretung zu einzelnen wichtigeren Geschäften der oberamtlichen Verwaltung betreffe, so würde sie in vielen Fällen nur einen scheinbaren Werth haben. Da die Gegenstände der oberamtlichen Verwaltung meist von pressanter Art seien, so müßten für die Zuständigkeit des Bezirksraths enge Grenzen gezogen werden. Nachdem noch der Staatsgesetz-Entwurf zu der Kirchen-Gemeinde und Synodalordnung erwähnt worden war, wurde zu der Frage der Verfassungsrevision übergegangen. Letztere sei nicht dringlich, es sei aber zuzugeben, daß unser württembergischer Verfassungsapparat vereinfacht werden könnte. Die von der Volkspartei vorgeschlagene radikale Umgestaltung wird aber von dem Redner nicht gebilligt. Derselbe befürchtet, daß sie eine Einmischung des Reichs in unsere inneren Landesangelegenheiten zur Folge hätte, was vermieden werden müsse. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Verfassung wichtige Volksrechte enthalte, welche anderwärts nicht bestehen, so das allgemeine direkte Wahlrecht, ein Mitverwaltungsrecht der Stände,

die fortdauernde Vertretung des Volks durch den Ausschuss, das Recht, daß die zweite Kammer allein das Budget im einzelnen festsetzt. Diese Rechte wären bei einer Revision der Verfassung zu wahren. Dafür, daß die in der Kammer befindlichen Staatsdiener die Kosten der Stellvertretung selbst bezahlen, habe er sich schon beim letzten Landtag ausgesprochen. Im Allgemeinen bemerkt Redner noch, daß er zu einem vernünftigen Fortschritt geneigt sei, zugleich aber der Ansicht huldige, daß man Maß halten und sich nicht überstürzen solle. Im Falle einer Wiederwahl wird sich derselbe sehr geehrt fühlen und bestrebt sein, die Vertretung zur Zufriedenheit der Herren Wähler auszuführen. Nachdem Redner seinen Vortrag beendet hatte, stellte Herr Sannwald noch einige Fragen über den Hausirhandel und den Geschäftsbetrieb der Musterreisenden, Herr Pfeilderer über die Patentabgaben der Hausirer, Herr Wurst im Namen einiger Wirthe über die Besteuerung der Privatweineinlagen. Welch' befriedigenden Eindruck der einstündige, freie und klare Vortrag bei allen Anwesenden hervorgebracht, bewies das von Hrn. Verwaltungs-Aktuar Wurst auf den geehrten Redner ausgebrachte Hoch, das den freudigsten und kräftigsten Widerhall fand.

♣ Haiterbach. Letzten Freitag beehrte Regierungsdirektor v. Luz unsere Stadt mit einem Besuche, um den Wählern von hier und Umgegend über seine Thätigkeit im letzten Landtage Bericht zu erstatten, sowie denselben Gelegenheit zu geben, die Aufgaben kennen zu lernen, welche in der kommenden Legislaturperiode zu erledigen sind und die Stellung, welche er (Redner) diesen Aufgaben gegenüber einnehmen werde, falls das Vertrauen der Wähler des Bezirks ihm ein Mandat übertrage. Der 1 1/2 stündige klare Vortrag fand ungetheilten Beifall. Nur ein Wähler, bekannt als „Geist, der stets verneint“, glaubte auch dieses mal seiner Oppositionsmanie Luft machen zu sollen. Seine unverständlichen Fäseleien wurden indeß von einem Theil der Anwesenden mit Zeichen des Unwillens, von andern mit mittheilendem Lächeln begleitet. — Laut eingelassenem Dekret wurde die hiesige Stadtpfarrei dem Pfarrer Stockmayer in Sulz übertragen.

Wildberg, 17. Dez. Unter sehr zahlreicher Theilnahme versammelte gestern Abend im Gasthaus zum Hirsch unser feitheriger Abgeordneter Herr Regierungsdirektor v. Luz die Wähler von hier und Umgegend. Er legte zuerst einen Rechenschaftsbericht über seine feitherige Thätigkeit im Landtage ab. Hierauf trug er in einer längeren Rede sein Programm vor, welches allgemeinen Beifall fand. Redner schloß mit der Erklärung, daß sein Grundsatz stets sein werde: Vernünftiger Fortschritt, in allem Maß zu halten, auf stete Entwicklung hinzuwirken, streng zu prüfen und nur das Wohl des Bezirks im Auge zu behalten. Herr Forstmeister Hopfengärtner empfahl hierauf noch mit warmen Worten die Kandidatur des Herrn Regierungsdirektors, und glaubt versichern zu können, daß er mit Glanz aus der Wahlurne hervorgehen werde. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kandidaten als einen guten Deutschen und guten Württemberger.

Wildberg, 17. Dez. (Eingekandt.) Gestern Abend hatten wir die Ehre, unsern bisherigen Landtagsabgeordneten Hrn. Regierungsdirektor v. Luz in unrerer Mitte zu sehen, welcher als Candidat der nächsten Landtagsperiode sein Programm entwickelte. Es ist unbestritten, daß er alle Anwesenden für sich gewonnen hat. Selbst diejenigen, die für einen Abgeordneten, der zugleich Staatsbeamter ist, nicht sympathisiren, sind durch die unparteiische, gerechte, wohlwollende und erfahrungsreiche Beurtheilung der vorliegenden Fragen überzeugt worden, daß dieser Beamte das Volk aufrichtig zu vertreten und eigene Interessen dem zu Liebe zurückzusetzen vermag, was dadurch genügend bewiesen wurde, daß er die Bezahlung der Stellvertretungskosten eines Beamten während der Landtagsitzungen durch den Staat als ungerecht beurtheilt und für Aufhebung dieser Auslage spricht. Das ist der rechte Sinn eines Abgeordneten, dieser gehört allen an und nicht einer Partei, die so gerne herrschen möchte und im Geheimen Stimmung zu machen sucht aus Furcht vor einer andern, die sie zu sehen glaubt, im Grunde genommen aber nicht existirt. Unser Herr Candidat hat durch sein Programm in unverdunkelter, offener und klarer Weise selbst jene „Elemente“ vollaus befriedigt, deren Ansichten man in gewissen Kreisen

nicht huldigen zu können glaubt. Der Vortrag brachte das Gefühl, daß Herr v. Luz nicht trennen, sondern binden will, daß er ein Herz hat für Alle, hoch und nieder und daß er das menschenmöglich Gerechtste anstrebt. Wären überall solche edel gesinnte Candidaten, dann wäre Parteihatz am schnellsten aus der Welt geschafft. Daher gehören unsere Stimmen alle diesem Ehrenmanne. Mehrere Wähler.

Horb, 13. Dez. Unsere beiden Kandidaten, Rußbaumer-Regingen und Erath-Horb, bezw. deren Anhänger, belampfen sich in unserem Amtsblatte aufs Heftigste. Wie man hört, wird Rußbaumer, da sein Verhalten im Halbmondjaale aller Welt klar vorliege, von Wahlreisen absehen. Ebenso scheint auch Erath darauf zu verzichten, sich den Wählern persönlich vorzustellen. (N. Z.)

Rottensburg, 14. Dez. Noch ist der Mörder des Kaufmanns Buß nicht entdeckt. Daß derselbe sich aber stets noch in der Gegend aufhält, darüber gibt ein Brief Aufschluß, den die junge Witwe vor einigen Tagen aus Freundeshand erhalten. Bei einer Schlittenpartie nach Schönbürg ins sog. „Neuhäusle“, das etwas abseits liegt, sahen die Theilnehmer beim Eintritt in die Wirthsstube einen Mann aufstehen, schnell fortgehen und dem Walde zuströmen, den der Brieffschreiber als ganz gewiß als den Mörder Straßer aus Balingen erkannt haben will. Es wäre zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther dringend zu wünschen, daß derselbe endlich einmal dingfest gemacht würde. (N. Z.)

Tübingen, 16. Dezbr. (Schwurgericht.) Heute Mittag 12 Uhr wurde die 52 Jahre alte Friederike Bium geb. Herrmann von Biezhausen nach 1 stündiger Berathung durch den Wahrspruch der Geschworenen für schuldig erkannt, ihren Mann in der Nacht vom 17./18. Aug. d. J. durch Erdroffelung ermordet zu haben, und wurde auf Grund dieses Wahrspruchs vom Schwurgerichte die Todesstrafe gegen sie ausgesprochen.

Von der Rottweiler Strafkammer wurde der homöopathisirende Schuster A. Sedinger von da, vom Landvolk Professor titulirt, wegen gefehlwidriger Abgabe von Arzneien mit 60 M. bestraft.

Von der Fils, 12. Dez. Fabrikant Staub von Altenstadt ist, wie man dem „D. B.“ schreibt, nicht eines natürlichen Todes gestorben; derselbe hat sich vielmehr am Dienstag den 5. Dezbr. mit einem Revolver in den Unterleib geschossen; er lebte noch einige Tage unter heftigen Schmerzen; bei der Section wurde das Gehirn nicht ganz normal befunden. Die Beerdigung desselben fand am Samstag statt, und an demselben Tage wurde auch schon die Eröffnung des Konkurses über sein Vermögen beantragt. Ein Haus soll allein eine Forderung von 1 Mill. angemeldet haben.

Brandfälle: In Mühringen (Horb) in der Nacht vom 8./9. Dez. eine mit reichen Vorräthen gefüllte Scheuer und ist dies der zweite Brand innerhalb 14 Tagen; in Haslach (Leutkirch) am 11. Dezember ein Wohnhaus sammt Scheuer.

Bom Lande, 12. Dezbr. (Der Bauern Rache.) Ein Bierbrauer bezieht seine Gerste aus dem Ragnarende, verkauft aber sein Bier an unsere Bauern und Gewerbeleute. Drum wolle er ihnen die Vergünstigung eines — Gänsefleichmaules zukommen lassen, aber Rotabene die Gänse sollten den Sämann und was drum und dran hängt bezahlen. Er lud der Gänse viele, die wollten aber nicht kommen, sondern liegen ihm entbieten: Er könne ihre Gerste nicht brauchen, drum können sie auch vom Sämann nichts wissen. Er solle seine Gänse vom Ungarland kommen lassen.

Die Frau eines Einwohners von Käferthal (Rheinpfalz) wurde jüngst von ihrem 26. Kinde entbunden.

Berlin, 14. Dez. Der sozialdemokratische Antrag an den Reichstag, zu erklären: daß er die in Nr. 99 der Druckfachen angeführten Motive zu der vom Bundesrath beschlossenen Verhängung des sogenannten Belagerungszustandes über Berlin, Leipzig und Hamburg-Altona nebst dazu gehörigen Gebieten als eine ausreichende Begründung der erwähnten Maßregel nicht erkennen kann;“ ist gestellt von den sozialdem. Abgeordneten und unterstützt durch die volksparteilichen Abg. Köhl, Sonnemann, Hähne, Mayer (Württ.)

Berlin, 15. Dezbr. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, besteht in Anbetracht der mehrseitig gemeldeter Thatsache, daß die Franzosen eine Abneigung gegen, Produkte deutscher Industrie zu beziehen und diese Abneigung gegenwärtig wo immer möglich bethätigen, deutscherseits die Absicht, Frankreich gegenüber nicht bei der gegenwärtigen enthaltsamen Zollscala zu verbleiben, sondern insbesondere mouffirende Weine sowie sogenannte Articles de Paris höheren Zollsätzen zu unterziehen.

Berlin, 15. Dez. Minister Scholz erklärte im Abgeordnetenhaus mit aller Entschiedenheit, daß das Tabakmonopol nicht wieder kommen werde, betont aber, daß eine Reichs-Konsumsteuer für geistige Getränke und den Tabak an den Reichstag kommen werde. (Fr. Z.)

Im Reichstage ist der Antrag auf Aufhebung des Sozialistengesetzes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, des Fortschritts und der Demokraten abgelehnt worden. Der Reichstag hat sich bis zum 9. Januar vertagt.

So einstimmig hat sich der deutsche Bundesrath selten gegen etwas ausgesprochen wie gegen den Antrag Mecklenburgs auf Aufhebung der bürgerlichen Ehe. Alle Regierungen erklärten sich gegen den Antrag und Mecklenburg zog sich verchämt zurück.

Die „Köln. Ztg.“ will die verbürgte Mittheilung machen können, daß das Bündniß zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn auf eine bestimmte Frist, nämlich auf fünf Jahre abgeschlossen sei. „Es wurde, schreibt das Blatt, am 15. Oktbr. 1879 abgeschlossen, dauert also bis zum 15. Oktbr. 1884; aber es hat sich bisher so bewährt und verspricht auch künftig eine so große Friedensbürgschaft für beide Reiche zu bleiben, daß man wohl auf dessen Verlängerung rechnen kann. Es ist ein Vertheidigungsbündniß, als dessen wesentlicher Inhalt angegeben wird, daß, wenn eins der beiden Reiche von zwei Seiten zugleich angegriffen würde, das andere Reich zur Hilfeleistung verpflichtet sei. Uebrigens wird durch das Bündniß keineswegs ausgeschlossen, daß ein Staat dem andern Hilfe leiste, wenn er auch nur von einer Seite angegriffen werden sollte. Das hängt von den Umständen ab. Ueber den Abschluß dieses wichtigen Bündnisses erfährt man nachträglich noch einige nähere Umstände. Man weiß, wie große Mühe es gekostet hat, den Kaiser Wilhelm zur Unterzeichnung zu bewegen. Fürst Bismarck hatte die Verabredung in Wien mit den österreichischen Staatsmännern und in Gegenwart des Kaisers Franz Joseph getroffen, konnte aber nicht im Voraus bestimmen, ob es ihm gelingen werde, die Zustimmung seines kaiserlichen Heern zu erlangen. Doch setzte er sein Reichkanzleramt an diese Angelegenheit. Man erinnert sich, daß Graf Otto v. Stolberg-Wernigerode nach Baden-Baden reiste, wo sich damals die kaiserlichen Herrschaften aufhielten, um die Genehmigung des Kaisers zu erwirken. Es wird versichert, daß damals Fürst Bismarck zur Unterstützung des Grafen täglich an den Kaiser geschrieben und jedem seiner Briefe eine kleine Denkschrift beigelegt habe. Diese Bismarck'schen Promemorien von 1879 werden als kleine Meisterstücke gepriesen. Kaiser Wilhelm kam es sehr schwer an, einen Vertrag zu unterzeichnen, der zwar nur ein Vertheidigungsbündniß sein soll, aber doch möglicherweise gegen Rußland zur Ausführung kommen könnte, während er stets ein inniges Verhältniß zu Rußland und seinem theuren Freunde Alexander II. als Grundlage seiner Politik betrachtete. Er machte bei der Ertheilung seiner Unterschrift die Bedingung, daß nach Petersburg Mittheilung über den Vertrag zugleich mit Betomung des ausschließlich friedlichen Zweckes desselben gemacht würde. Der Vertrag selbst scheint nicht nach Petersburg mitgetheilt zu sein. Offenbar hindert er nicht, daß die verbündeten Mächte zu Rußland in den freundlichen Beziehungen stehen können, wie dies denn gegenwärtig glücklicherweise der Fall ist. Dafür bürgt schon die Reise des Herrn v. Giers nach Barzin, die mit Borwissen und auf Wunsch des russischen Kaisers unternommen wurde.“ (St.-A.)

Das „D. Tgbl.“ beschäftigt sich in seiner Nr. 342 mit dem „Submissionswesen“ und macht die Bemerkung: Beständen noch Innungen u. Zünfte in ihrer alten Kraft und Zucht, so wäre ein Ausweg nahe zur Hand. Man könnte die Sache der Zunft übertragen und sich aus freier Hand mit ihr einigen. Dadurch würde die Möglichkeit ungerechter Bevorzugung einzelner, wenigstens von Seiten der vergebenden Behörde, wegfallen und die Zunft hätte das eigene Interesse, die Ausführung zu überwachen. Leider fehlen hierzu die Vorbedingungen, und wie die Verhältnisse jetzt liegen, dürfte es am gerathensten sein, statt der geheimen Submission eine öffentliche Lizitation anzustellen, mit dem Vorbehalte, unter den Bewerbern ohne Rücksicht auf ihr Gebot freie Auswahl treffen zu können. Die Oeffentlichkeit wird dann am sichersten gegen unerlaubte Begünsti-

erklärte
heit, daß
de, be-
uer für
Reichstag
r. 3.)
Aufhe-
men der
Demo-
hat sich
Bundes-
egen den
bürger-
h gegen
it zurück.
Mitthei-
hen dem
eine be-
schlossen
Oktbr.
Oktbr.
und ver-
ürgschaft
auf des-
ein Ver-
Zahalt
n Reiche
de, das
Uebri-
ausge-
ke leiste,
sen wer-
den ab-
nisses er-
Anstände
at, den
bewegen.
ien mit
Gegen-
 konnte
ihm ge-
ierlichen
ichstanz-
ert sich,
ach Ba-
ierlichen
ung des
daß da-
Grafen
in seiner
e. Diese
rden als
ein lam
zeichnen,
ein soll,
ur Aus-
inniges
Freunde
betrach-
r Unter-
rg Mit-
betonung
ben ge-
icht nach
indert er
hland in
wie dies
st. Da-
ers nach
des ruf-
(St.-A.)
iner Nr.
macht
Zünfte
in Aus-
sche der
mit ihr
gerechter
iten der
st hätte
wachen.
nd wie
erathen-
öffent-
kte, un-
Gebot
ntlichkeit
egünsti-

gungen schützen und auch die Behörde in der zweckmäßigen Auswahl unterstützen. Vermeidet man dabei zugleich und das ist noch wichtiger — das Bergeben in Generalentreprise, welches immer seine Unzuträglichkeiten hat, sondern vertheilt die einzelnen Arbeiten auf die betreffenden Meister und übt dann eine sorgfältige technische Aufsicht, so wird man viele der jetzt obwaltenden Uebelstände beseitigen.

Im Reichstag gab's am 9. Dezember bei den Verhandlungen über die neuen Steuerpläne und den Versuch, zweijährige Reichshaushaltungs-Vorschläge statt einjähriger einzuführen, heiße Köpfe und Reden. Alles hatte gehofft, der Reichstanzler werde kommen und das Wort nehmen, er ließ sich aber Krankheitshalber (Neuralgie) entschuldigen. Eugen Richter ergriff das Wort in langer, schneidender Rede gegen die betr. Pläne. Er verurtheilte heftig die vorgeschlagene Lizenzsteuer für die Schnapswirthe und für den Tabak; die Regierung, sagte er, wolle 25 000 Schnapswirthe besteuern, um 4000 Großbrenner zu schonen; die neue Besteuerung des Tabaks nannte er einen „Schleimweg“, um das Tabakmonopol einzuführen; er eiferte gegen die vielen Luxusbauten, namentlich bei Kasernen und Offiziercasinos. Den Versuch eines zweijährigen Reichsetats bezeichnete er als einen Krieg gegen das Ansehen des Reichstages, während doch ein angeheures und einflussreiches Parlament für Erhaltung der Einheit der Nation und selbst für die Macht der Krone unentbehrlich sei. Man müsse daran denken, daß nach Bismarck's Tode kein anderer Mann solche Machtstellung in sich vereinigen könne wie Bismarck in seiner jetzigen Stellung. Schließlich rügte er, daß der Kriegsminister der Militärdienst erlaube, bei den Festen der Conservativen aufzuspielen, aber nicht bei den Festen des Fortschritts. — Staatssekretär Burghard: Alle Ausgaben sind knapp bemessen, aber durch die Entwicklung des Reiches wachsen die Ausgaben. Die Ausführung der sozialen Gesetze zum Besten der Arbeiter, die Pensions- und Witwenkasse-Gesetze, die Anforderungen der Einzelstaaten an die Hülfe des Reiches mehrten die Ausgaben, die Regierung muß diese Bedürfnisse befriedigen; wir Minister haben kein Vergnügen an neuen Steuern. Bismarck hat schon früher erklärt: „Ist kein Bedürfnis vorhanden, so brauchen wir keine neuen Steuern; verneint der Reichstag das Bedürfnis, so sind wir der Arbeit, auf neue Steuern zu sinnen, enthoben.“

In der jüngsten Sitzung des Reichstages wurde zunächst über die Verwendung giftiger Farben bei Spielwaren beraten. Dann schritt man zur Interpellation Windthorst gegen das Gesetz über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. Staatssekretär Vötticher erwidert: Der Bundesrath habe auf den Antrag des Ausschusses abgelehnt, dem Reichstagsbeschlusse zuzustimmen. Ueber die Gründe der Ablehnung könne die Regierung sich nicht äußern und lehne prinzipiell die Begründung ihrer Beschlüsse dem Reichstage gegenüber ab. — Es folgte die Berathung der Denkschrift über die Ausführung des Sozialistengesetzes. Reichstagsabgeordneter Vollmar äußerte sich u. a.: „Man will uns mit den Nihilisten zusammenbringen, ein Zusammenhang besteht aber in der That gar nicht. Nichtsdestoweniger sage ich offen, daß ich und mit mir Tausende in Deutschland große Sympathie mit diesen muthigen offenen Nihilisten haben.“ — Ein anderer deutscher Sozialdemokrat, Hr. Grillenberger, sagte — laut Mittheilung des Ministers v. Puttkamer im Reichstag — auf dem Sozialistkongresse in Wyden wörtlich folgendes: „Durch ganz Deutschland gährt es, das Volk ist der Schurkerei müde und satt, der Tag ist nicht mehr allzujfern, wo das Volk sich erhebt und Rechenschaft von seinen Bedrückern, seinen Tyrannen und diesem ganzen Gefindel fordern und aufräumen wird. Dazu ist aber nöthig, daß man den gegebenen Augenblick nicht unvorbereitet herankommen läßt;

es genügt nicht, daß man bloß Genossen wird, nein, man muß planmäßig zu Werke gehen. Jeder muß am Tage des Gerichts wissen, was er zu thun hat, wo er hingehört; dies zu bewerkstelligen, ist die Hauptaufgabe der deutschen Socialdemokraten. Das läßt sich am besten durch die einzelnen Verbände der einzelnen Ortschaften organisiren. Zu diesem Zweck muß eine organisirte, geschlossene Verbindung der kleinen Abtheilungen unter einander hergestellt werden.“ So der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Grillenberger, und Angesichts solch offenkundiger revolutionärer Bestrebungen scheut sich die demokratische Presse nicht, die Sozialdemokraten als geordnete Staatsbürger und das gegen sie zum Schutze der staatlichen Ordnung erlassene Ausnahmegesetz als ein ungerechtes darzustellen, dessen Aufhebung, wenn es nach ihr ginge, unverzüglich erfolgen müßte. In seiner Antwort verliest Minister v. Puttkamer Stellen aus sozialdemokratischen Schriften über die Ehe, den Staat, das Christenthum, um aus ihnen die Gefährlichkeit der sozialdemokratischen Bewegung zu beweisen, welche die in der Denkschrift erwähnten Maßregeln als unabwendbar erscheinen lassen. Der Minister nennt die Citate nicht mehr menschlich, sondern bestialisch und gibt unter lautem Beifall des Hauses Denen, die solche Dinge vertreten, den Rath, Most nach Amerika zu folgen und dem deutschen Vaterlande, dessen Kinder sie nicht mehr seien, den Rücken zu kehren.

Die Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhanes hat den Antrag auf Aufhebung des Impfwanges abgelehnt.

Der deutsche Kronprinz will die Sammlungen in Nassau für seine silberne Hochzeit nicht in Konkurrenz treten lassen mit der Hülfe für die Ueberschwemmten am Rhein und Main. Er hat daher gebeten, die Sammlungen für ihn einzustellen und den Ueberschwemmten Hülfe zu bringen.

Mit Bezug auf die Mittheilungen über das deutsch-österreichische Bündniß bemerkt die „Germ.“: Rußland beschleunigt nicht etwa aus Ueberfluß an Kapitalien den Bau strategischer Bahnen, und ebenjowenig ist zu glauben, daß Herr v. Giers lediglich zu seinem Vergnügen die Reise durch halb Europa macht.

Selbstmord auf dem Ball. In Spandau gab am Sonntag Abend ein Stabsoffizier der dortigen Garnison ein Ballfest, zu welchem zahlreiche Offiziere eingeladen waren. Während des Cotillons zog der Secondelieutenant v. D. plötzlich ein Terzerol aus der Tasche und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 15. Dez. Abgeordnetenhaus. Die Regierung beantragt zur Unterstützung Tyrols vier Millionen, zu der Kärnthens 150 000 fl.

Wien, 16. Dez. Graf Herbert Bismarck ist heute hier eingetroffen und machte dem Grafen Kalnoky einen längeren Besuch. (F. 3)

Fünfsache Heirath. Vater, Sohn und drei Töchter an Einem Tage verheirathet — schreibt das „W. Frdbll.“ —, das klingt zwar kurios, ist aber eine Thatsache. Im Dorfe Dora bei Deliatin in Ostgalizien heiratheten kürzlich an demselben Tage ein dortiger verwittweter Bauer, sein 24jähriger

Sohn und seine drei Töchter aus Sparjamkeitssrücksichten, oder, wie sich der ältere Bräutigam ausdrückte, „um weniger für Gebühren, Schnaps und Musikanten auszugeben.“ Die Trauung vollzog an den fünf Brautpaaren der Doraer Pfarrer Titus Blonski.

Frankreich.
Paris, 12. Dez. Es ist sicher, daß die Person, von der Gambetta verwundet wurde, heute von der Pariser Polizei über die belgische Grenze geschafft worden ist.

Paris, 12. Dez. Der heutigen Beerdigung Louis Blanc's wohnten eine große Volksmenge bei. Dem mit Kränzen bedeckten Leichwagen, welcher von 6 Pferden gezogen wurde, folgten viele Senatoren, Deputirte, Vereins- und andere Delegationen. Am Grabe verlas Charles Edmond eine Rede Victor Hugo's, worin der Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele betont wurde. Rufe „Vive la Republique“ erschallten, es fielen keine Unordnungen vor.

Die Pariser „France“ theilt mit, der Unterrichtsminister habe die Pariser Landkarteverleger zu sich berufen, um zu erfahren, weshalb auf allen ihren neuesten Karten Elah-Lothringen nicht mehr mit der gleichen Farbe wie Frankreich kolorirt sei. Das Blatt fügt hinzu, die Antwort der Herausgeber werde streng geheim gehalten.

Der Chemiker Brown Sequart in Paris will eine neue, für Operationen wichtige Eigenschaft der Kohlensäure entdeckt haben. Wenn man gegen den Rücken einen starken Strom des Gases von 15 Sekunden bis 2 Minuten lang leitet, so werden die gegen jede Berührung so empfindlichen Theile des Kehlkopfes so unempfindlich, daß man jede Operation an ihnen vornehmen kann, ohne Würgen, Erbrechen u. hervor zu rufen.

Gambetta ist wieder hergestellt und machte gestern seine erste Ausfahrt.

Die „Schw. Allg. Ztg.“ schreibt: Die französische Staatsschuld beträgt 20 Milliarden, vier weitere Milliarden schuldet Paris und fünf Milliarden die übrigen Gemeinden. Weil man früher zu sehr sparte, d. h. nicht auf Jahrzehnte hinaus alles Vorhandene aufbrauchte, so muß dies jetzt nachgeholt werden. Von solcher Wirthschaft sagen die Oberländer witzig: „Der Vater hat geharzet, der Sohn hat's ausgelassen, der Großsohn mag nun betteln oder stehlen!“ — Am Staatsstarren zehren in Paris 40 000 Angestellte, und da ebenso viele Tausende täglich sich hervorzudrängen möchten, so gestaltet sich die Politik für Hunderttausende von Familien zur reinen Jagd nach Brot.

Spanien.
In Madrid hat eine Feuersbrunst einen Theil des Kriegsministeriums zerstört; die Bibliothek und ein Theil der Archive des Kriegsministeriums wurden ein Raub der Flammen. Beim Löschen wurden 20 Person verwundet.

England.
London, 13. Dez. Zahlreiche Glückwunschsadressen sind Gladstone anlässlich seines 50jährigen parlamentarischen Jubiläums von liberalen Vereinen zugegangen, auch Telegramme vom Khedive und der griechischen Regierung.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Nagold.
Der Hopfenstangen-Verkauf,
welcher auf Mittwoch den 20. ausgeschrieben war, wird hiemit auf **Freitag** den 22. d. M. verlegt.
Stadtforsterei.
Revier Stammheim.
Stangen- und Brennholz-Verkauf
Freitag den 22. Dezember, Vorm. 9 Uhr, aus Glatztaig, Waldeckerberg und Kenthheimerberg:

230 St. Hopfenstangen, 75 St. Derbstangen 7—13 m lang, 135 St. schwächere Reisstangen, 7 Nm. Buchen-, 1 Nm. Linden-, 198 Nm. Nadelholz-Brennholz, 1110 St. buch., 950 St. salene, 590 St. schöne Nadelholz-Wellen und 3550 St. geschätzte Wellen in 18 Flächenloosen.
Die Stangen und buchene Wellen in Glatztaig. Günstige Abfuhr nach Wildberg und Calw.
Zusammenkunft um 9 Uhr am Waldeckerhof, um 11 Uhr beim Bahnhofsamt am Kenthheimerberg.
Reihingen.
1000 Mark
Pflegerchaftsgeld können gegen gesetzliche Sicherheit auf längere Zeit ausgeliehen werden.
Franz, Pfleger.

4 bis 6 tüchtige Steinschläger
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung am Straßenbau in Haiterbach bei
Unternehmer Luz und Konjorten.

Haiterbach.
Lang- & Klobholz-Verkauf.
Aus dem hiesigen Stadtwald, Distrikt Than, kommen am Freitag den 22. Dezember 1882,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Holzsortimente zum Verkauf:
1) 28 St. Langholz I. Cl. mit 77 Fstn.,
2) 75 St. Langholz II. Cl. mit 120 Fstn.,
3) 60 St. Langholz III. Cl. mit 56 Fstn.,
4) 22 St. Langholz IV. Cl. mit 15 Fstn.,
5) 6 St. Langh.-Scheidholz m. 5 Fstn.,
191 278
6) 12 St. Klobholz I. Cl. mit 12 Fstn.,
7) 39 St. Klobholz II. Cl. mit 21 Fstn.,
8) 44 St. Klobholz III. Cl. mit 18 Fstn.,
9) 3 St. Klobh.-Scheidholz m. 1,50 Fm.,
98 50
Das Holz ist schönster Qualität, meist rothtannen.
Liebhaber hiezu sind freundlichst eingeladen.
Den 18. Dezember 1882.
Stadtpfleger.
Knorr.



Wildberg.

Weihnachts-Ausstellung

Adolf Frauer.

bei

Nagold.

Pferde- & Wagen-Verkauf.

Lindenwirth Pfeiffle's Witwe verkauft am
Thomasfeiertag den 21. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

2 vorzügliche, zu jedem Gebrauch geeignete Rapenpferde, 6 u. 9 Jahre alt, sowie einen mittelgroßen Leiterwagen und 1 Bernerwägel mit Federn, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Nagold.
Donnerstag den 21. Dezember
(Thomasfeiertag)



Metzelsuppe
nebst feinem Stoff,
wozu freundlichst einladet
Manthe & Waldhorn.

Nagold.

Einladung.

Alle im Jahre 1832 Geborenen, also diejenigen, die in diesem Jahre das 50. Lebensjahr zurückgelegt haben oder noch erreichen werden, Männer und Frauen, sowie deren Freunde, werden zu einer geselligen Zusammenkunft am nächsten Donnerstag (Thomasfeiertag) Abends in das Gasthaus zum Engel freundlichst eingeladen von mehreren 50 Jern.

Nagold.
Ein Quantum
Stroh
hat zu verkaufen
Fr. Rentschler.

Nagold.

Liqueure

in guter abgelagerter Waare empfiehlt
Gustav Heller.

Kaffee — Thee.

direct aus HAMBURG per Port porto- frei verzollt incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säcken von 5 Kilo unter Nachnahme.

	M.Pf.
Rio, fein kräftig	7.90
Santos, ausgiebig kräftig	8.20
Cuba, ff. grün kräftig	9.—
Ceylon, bangrün, kräftig	10.60
Gold-Java, extrafein, milde	10.90
Portorico, delicat, feinschm.	11.50
Perl-Kaffee, hochfein, grün	12.20
Java, grossb., kräft., delic.	12.20
Menado, braun, superfein	12.80
Java, Ia., hochedel, brillant	14.30
Afr. Perl-Mocca, echt feurig	9.60
Arab. Mocca, echt, edel, feurig	14.30
Besonders beliebte feinschm.	
Stambul-Kaffee-Mischung	10.—
Thee pr. Kilo. Congo ff.	5.—
Souchong, ff.	7.—
Familien-Thee, extraf.	7.80
Tafel-Reis, extraf. pr. 5 Ko.	2.50

Ausführliche Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco.
Solide Agenten gesucht.
A. B. Ettlinger, Hamburg.

Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 J monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 M 60 J. Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie bekämpft beharrlich den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen Wenigen gegen das Volkswohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfangs irgendwie verlangen kann.

Bermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerthum in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu Inseraten aller Art (unpolitische und Schwindelannoncen ausgenommen).

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer frischen und, wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch von ihren politischen Gegnern eifrig gelesen; denn zum ersten Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen so viele Tausende leiden, wird jedermann durch das Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höflichst ein
Stuttgart, im Dezember 1882.

die Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Wildberg.

Weihnachts-Ausstellung

in Conditorei-Waaren, Christbaum-
verzierungen, Glasfrüchten, Lametta,
Lichthalter & Kerzchen.

Große Auswahl. Billige Preise.
Ad. Köhler, Conditor.

Neues Heilbronner Tagblatt

Generalanzeiger für das Württembergische Unterland

mit den Stabsbeilagen: „Der Hausfreund“, „Heilbronner Familienzeitung“ und „Der Bote aus Schwaben“ hat sich schon im ersten Vierteljahr seines Bestehens einen verhältnismäßig sehr großen Leserkreis in allen Kreisen Heilbronns und der Umgebung zu erwerben gewußt, der sich mit Neujahr noch ganz bedeutend vergrößern wird. — Man abonnirt beim nächsten Postamt um 1 Mt. 50 Pf. ansehl. Postgebühr. — Den neu eintretenden Abonnenten wird unser Neues Heilbronner Tagblatt auf Wunsch bis 31. Dez. gratis und franco zugestellt.

Bernhardiner Alpen-Kräuter- Magenbitter

von
Wallrad Ottmar Bernhard
Zürich.



Zu haben in Flaschen à
M. 1.05, M. 2.— M. 4.—
in Nagold bei Herrn Hoch-
Gauss, Conditor; Horb:
S. P. Grossmann; Rotten-
burg a. N.: Louis Uhl,
Conditor; Herrenberg:
Th. Köhne.

Die Württembergische Landeszeitung

und Stuttgarter Handelszeitung

erscheint von Neujahr 1883 an in erweiterter Form, sofern außer den Sonntags-Doppelnummern auch im Laufe der Woche je nach Bedarf besondere Beilagen gegeben werden, worin abwechselnd der politische, der unterhaltende und der finanzielle Theil besondere Berücksichtigung finden sollen. — Abonnements zum Preis von nur 1 M 96 J pro Quartal, ausschließlich Postgebühr, werden jetzt schon von allen Poststellen angenommen und erhalten die neu eintretenden Abonnenten auf Wunsch die bis 31. Dezbr. erscheinenden Nummern gratis u. franco zugestellt. Im „Bote aus Schwaben“ erscheint Anfangs Januar ein großes Preisräthsel mit 50 Prämien im Gesamtwert von 500 Mark. Erste Prämie 50 Mark in Baar.



STOLLWERCK'S
Chocolade
UND CACAOS

ZU HABEN
in allen Städten Deutschlands

Nur die besten Sorten werden vorarbeitet. — Puder-Cacao's absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich. — Chocoladen mit 5 und 10% Sago-Zusatz per 1/2 K^o von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.

Die Originalverpackung trägt die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 K^o M. 5) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann.

Dépot-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, wozu auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln, Gebr. Stollwerck,
Kais., Kgl., Grossh. Ac. Hoflieferanten.

Nagold.

**Basler & Honiglebkuchen,
Sprengerle & Confect**
empfiehlt in schöner Waare
Gustav Heller.

BROCKHAUS'

Kleines
**Conversations-
Lexikon**
in 2 Bänden.
Mit Karten und Abbildungen.

3. Aufl. geb. 15 M.

Weihnachtsgeschenk.

Frucht-Preise:

Nagold, den 14. Dezember 1882.

	M. J.	M. J.	M. J.
Neuer Dinkel	8	6 88	6 —
Kernen	—	10 40	—
Daber	6 30	5 61	4 80
Gerste	8 20	7 89	7 —
Mehlfrucht	—	8 —	—
Bohnen	8	7 63	7 —
Weizen	11	10 45	9 —
Roggen	9	8 78	8 40
Erbsen	—	12 —	—
Linsen-Gerste	8	7 46	7 —
Roggen-Weizen	10 40	10 18	9 50

Altensteig, den 13. Dezember 1882.

	M. J.	M. J.	M. J.
Neuer Dinkel	8	7 28	6 50
Daber	7	6 16	5 20
Gerste	9	8 57	8 40
Bohnen	—	9 —	—
Weizen	—	10 30	—
Roggen	10	9 18	8 60
Linsen-Gerste	—	8 —	—
Weißkorn	—	10 —	—

Gestorben:

Den 16. Dez.: Frieda, Kind des Erhard Manthe & Waldhorn, 3 M. 20 Tag alt. Den 17. Dez.: Ein neugeborenes Töchterlein des Chr. Böchingger, Tagelöhners. Beerd. den 19. Dez., Nachm. 1 Uhr.

AOS
 tschlands
 worden
 ao's ab-
 l, daher
 coladen
 nat per
 Parantle-
 kers von
 die Ver-
 er 1/2 K^o
 n Choco-
 die Ver-
 ennschaft-
 fährwerth
 rck,
 eferanten.
 bkuchen,
 onfekt
 Hetter.
 AUS'
 NS-
 en.
 dungen.
 M.
 chenk.
 fe:
 r. 1882.
 M. S. M. S.
 6 88 6 --
 10 40 -- --
 5 61 4 80
 7 89 7 --
 8 -- -- --
 7 63 7 --
 10 45 9 --
 8 78 8 40
 12 -- -- --
 7 46 7 --
 10 18 9 50
 nder 1882.
 M. S. M. S.
 7 28 6 50
 6 16 5 20
 8 57 8 40
 9 -- -- --
 10 30 -- --
 9 18 8 60
 8 -- -- --
 10 -- -- --

Auf dem Tische brannte ein heller Lichterbaum, Nüsse, Äpfel, bunter Fittertram hingen in seinen Zweigen. Vor der jubelnden Kinderschaar lagen Spielzeug, Pfefferkuchen und nützliche Gegenstände ausgebreitet.

Hinter ihnen standen Hand in Hand die Eltern, beglückt in dem Glücke ihrer Kinder, selig, freudig in dem Gefühle des Gebens, des Opfern's ihrer ihnen sauer gewordenen Ersparnisse.

Und jetzt begann die Altstimme der Mutter leise das fromme Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ und die hellen fröhlichen Kinderstimmen, der Daß des Vaters fielen melodisch ein — inbrünstiger, erhebender war dieses schöne Lied wohl selten gesungen worden, als hier in ärmlicher Hütte mitten im Hochwalde.

Eine Thräne der Rührung schimmerte in dem Auge der Gräfin, fester drückte sie den Arm des Gatten an sich.

Doch draußen im Walde war ein Menschenleben in Gefahr, die Hilfe durfte nicht verzögert werden. Der Graf klopfte an das Fenster.

„Martin!“ rief er mit gedämpfter Stimme. Drinnen verstummte der Jubel, ein härtiges Gesicht erschien am Fenster.

„Wer ist draußen?“ fragte eine etwas unwillige Stimme. Doch sie verstummte plötzlich, erschrocken fuhr der Mann zurück. Glaubte er einen Geist, ein Phantom vor sich zu sehen?

„Define das Thor!“ befahl der Graf, diesmal lauter, kräftiger. Doch schon hörte er drinnen eine Thüre zuschlagen, eilige Schritte näherten sich dem Thor, der Schlüssel klickte im Schlosse.

„Um Vergebung, Herr Graf, wer hätte Sie auch nach jahrelanger Abwesenheit in so später Stunde erwartet!“ klang es bestürzt von den Lippen des Thorwärters.

„Schon gut. Alles Andere nachher. Sind kräftige Leute und der Kutscher meiner Mutter in der Nähe?“

„Nur der Gärtner, sein Gehilfe, der frühere Artillerist, und ich, gnädiger Herr.“

„Das genügt. Drüben auf dem Rennsteig, am Falkenstein, liegt unser Postillon mit gebrochenem Fuße. Schafft ihn und Wagen und Pferde sofort in's Schloß.“

„Doch sorgt genügend für warme Decken und heiße, stärkende Getränke,“ sehte die Gräfin bittend hinzu.

Sie traten in den Park, der still im Mondesglanze vor ihnen lag. Der starke, kräftige Mann zog die zarte Frauengestalt in seine Arme.

„Gott segne Deinen Eingang, mein süßes Weib, möge mein geliebtes Vaterhaus, die Stätte meiner frohen Jugendjahre auch eine zweite theuere Heimat für Dich werden.“

Sie lehnte das schöne, blonde Haupt an seine Schulter und weinte bitterlich. Vor Glück, vor Freude, vor Stolz, vor banger Ahnung eines nahenden Unglücks?

So traten sie dicht umschlungen in das matt erleuchtete Schloßportal. Dumpf und unheimlich erklangen ihre Schritte in dem stillen, öden Treppenhaus.

Die junge Frau schauerte in sich zusammen, da löschte ein heftiger Windzug, durch ein geöffnetes Fenster wehend, die einzige Treppenlampe aus — dichte Finsterniß umhüllte sie.

Ein lauter Angstschrei entglitt den Lippen der Gräfin, sogleich ward das Kind in ihren Armen unruhig — es begann zu weinen.

Sofort öffnete sich oben in der Belle-Etage hastig eine Thür, eine schwarz gekleidete ältere Frauengestalt erschien mit brennendem Armleuchter am Treppengeländer.

Es war ein häßliches, vernarbt's Gesicht mit stechenden, tückischen Blicken, welches unwillig auf das junge Paar im Halbdunkel herniederschaute.

„Ist man nicht einmal des Nachts mehr sicher vor dieblichem Bettelpack,“ begann sie mit rauher Stimme — dann verstummte sie plötzlich, den Grafen erkennend.

„Nicht Bettler sind es, Marianne,“ rief Egon, „wohl aber der Sohn des Hauses nebst Gattin, welche Einlaß begehren — melden Sie mich und die Gräfin Landeck bei meiner Mutter.“

„Es giebt in diesem Schlosse nur eine Gräfin Landeck, meine fromme Herrin, welche soeben im Abendgebete begriffen ist — dieselbe pflegt zu so später Stunde niemals Besuch zu empfangen.“

„Und doch befehle ich Dir bei meinem höchsten Zorne, mich sofort bei meiner Mutter zu melden,“ donnerte der Graf mit mächtiger Stimme.

Ein höhnisches Gelächter war die ganze Antwort, welche ihm zu Theil wurde, dann verschwand die Gestalt oben im Halbdunkel.

„Maria, fürchte Nichts von jenem bösen Dämon, dem düsteren Schatten meiner Mutter, der schon Jahre lang ihr Herzblut vergiftet, ich bin bei Dir. Komm, mein theures, mein muthiges Weib!“

Er wollte ihr, der vorher so angstvoll Bebedenden, Trost und Hoffnung einsößen, aber er kam zu spät. Sie hatte, wenn auch mit Ausbietung ihrer ganzen Kräfte, schon ihre volle Fassung wieder erlangt. Ihr Auge blitzte lähn und entschlossen, ihre ganze Gestalt hatte sich hoch und stolz ausgerichtet.

Der Graf erfaßte die Hand seiner Gattin, so traten sie in ein matt erleuchtetes Vorzimmer.

Dem Eingange gegenüber befand sich eine dunkle Seidenportiere, hinter welcher Stimmengestülper hervordrang. Die schweren Falten des Vorhanges flohen unter der kräftigen Hand des Grafen zurück.

Sie befanden sich im Wohnzimmer der Schloßherrin. Es war ein hohes, geräumiges Gemach, in welches sie blickten, aber es hatte einen düsteren, melancholischen Charakter.

Dunkelrothe Sammettapeten zierten die Wände, schwere Damastvorhänge verhüllten die Bogenfenster. Das kostbare Meublement, die Wahl der Stoffe, Alles trug die Farbe des Ernstes, der Trauer.

Im Hintergrunde des Zimmers, vor einem mit zwei brennenden Wachskerzen beleuchteten Belpulte, saßen zwei Frauengestalten.

Die eine, ältere, in eine schwarze Atlasrobe gekleidet, mußte wohl die Herrin, die andere, jüngere, in ein einfaches wollenes Kleid gehüllt, die Dienerin sein.

Die alte Dame regte sich nicht bei dem Geräusche der ihr wohlbekannten Schritte, sie blickte unverwandt in das vor ihr liegende ausgegeschlagene Gebetbuch.

Der Graf slog auf sie zu und drückte die herabgesunkene Hand der Mutter ehrerbietig an seine Lippen. Sein heißer Athem berührte ihr schneeweißes, unter einem Spitzenschleier reich hervorquellendes Haar.

„Liebe, theure Mutter, wir sind gekommen, um Deine Vergebung zu ersuchen, um das Fest der Veröhnung und der Menschentiebe, das schöne, selige Weihnachtsfest mit Dir vereint zu feiern. Willst Du, kannst Du uns verzeihen?“

Er erhielt keine Antwort, aber die gebückte Gestalt der alten Dame richtete sich auf, hoch, stolz, zürnend.

Es war ein starrer, eisestalter Blick, den sie auf den Sohn warf, dann wies sie stumm, lautlos nach der Thür. Die Züge des Grafen wurden leichenbläß, er zögerte einen Augenblick, dann beugte er demuthsvoll sein Haupt.

„Wenn ich die Pflichten des Sohnes dadurch verlegt, daß ich eigenmächtig die mir von Dir vorgezeichnete Lebensbahn durchkreuzt habe, so geschah es um jenes Gottessunkens, jener gewaltigen Nacht der Liebe willen, die der Himmel früher oder später in jedes sehnennde Menschenherz einkehren läßt. Der mütterliche Segen zu meiner Ehe hat mir drei Jahre bitter genug gefehlt, gieb ihn uns heute, mir, Maria und dem Kinde.“

Und leise, geräuschlos war neben ihm die zarte Frauengestalt auf die Kniee gesunken. Ihr blaues Auge schimmerte in Thränen, als sie mit bebenden Lippen flüsterte:

„Ich will Ihnen jederzeit eine treue, gehorsame Tochter sein, Frau Gräfin, will Ihrem einsamen, freudlosen Lebenspfade Sonnenschein, Glück und Herzensfrieden bringen. Verzeihen Sie uns um unseres Kindes willen.“

Und sie hob den süßen, blondgelockten Knaben, der mit hellen, freundlichen Kinderaugen um sich schaute, zu der Gräfin empor.

Wie von einer Viper gestochen, trat die alte Dame einen Schritt zurück.

„Genug der Komödie, mein Fräulein,“ klang es mit tiefster Verachtung von den Lippen der Gräfin, „an mir sind Ihre Verführungskünste verloren, genug, daß Sie das Herz meines Sohnes gestohlen, mir gestohlen haben.“

Eine glühende Röthe überzog das Antlitz der jungen Frau. Sie erhob sich von den Knieen.

Schon hatte sie die Lippen zu einer Entgegnung geöffnet, da drängte sie der Graf sanft bei Seite.

„Mutter,“ rief er mit vor tiefster Erregung bebender Stimme, „mich konntest Du beleidigen, so viel es Dir beliebte, mich kennst Du Deinen Zorn süßen lassen, aber nie werde ich es dulden, daß Du meine mir vor Gott angetraute Gattin, die Mutter meines Knaben, durch den Zweifel an unserer rechtmäßigen Ehe beschimpfst.“

Ein bitteres, höhnisches Lachen scholl durch den Salon.

„Ist der Stammbaum jener Dame vom Theater dort wirklich so mackellos, so über alle Begriffe erhaben, daß Du, als Vertreter eines der ältesten Adelsgeschlechter Thüringens, diese — Verbindung jeder anderen, Deines Ranges und Deiner Stellung würdigeren Parthie vorzuziehst?“

Da trat die junge Frau dicht vor die zürnende Gräfin.

Ihr Sammetpelz war von ihren Schultern geglitten, die eng anschließende, schwarze Seidenrobe hob die junonische Gestalt der Künstlerin in ihrer wunderbaren Schönheit hervor, das reiche, blonde Haar waltete wie Florienschein um den edel gefürchten Kopf.

So wandte sie sich in ruhiger, stolzer Hoheit, mit echt königlicher Würde an die Gräfin.

„Frau Gräfin, meinen Namen ziert kein Adelswappen, wie den Ihrigen, aber er ist ehrlich und fleckenrein und ich bin ebenso stolz auf ihn, wie Sie auf Ihre Gratenkrone. Ich besitze keine glänzenden Vorzüge und Reichtümer — ich nenne weiter nichts mein, als meine Ehre — die unaussprechliche, über Alles in der Welt gehende Liebe zu Ihrem Sohne — meinem Gatten und mein Kind und diese drei Schätze können Sie mir niemals rauben.“

Die alte Dame mußte doch den Blick senken vor den stolz flammenden Augen der beleidigten Gattin und Mutter.

„Ah, unvergleichlich schön, Madame, nur schade, daß Sie für Ihr ausgezeichnetes Schauspielertalent hier so wenig aufmerksame und dankbare Zuhörer besitzen. Nein, meine Gnädige, trotz Ihres lebenswürdigen Zwangsmittels“ — und sie deutete mit maßloser Verachtung auf den inzwischen zu ihren Füßen sanft eingeschlafenen Knaben — „werde ich Sie nie als Schwiegertochter anerkennen.“

„Ja, ja, schöne Dame,“ wandte sich Marianne in herausforderndem Tone an die junge Frau „die himmlische Gerechtigkeit hat, wie Sie sehen, Ihre schlaue Spekulation, sich mit Hülfe theatralischer Künste in eine hocharistokratische Familie einzubürgern und Ihren Sprohling als künftigen Schloßherrn in diese Hallen einzuziehen zu sehen, gründlich vereitelt.“

Ein stolzer Blick tiefster Geringschätzung von Seiten Maria's traf die vorlaute Sprecherin.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Woher der Name „blinder Hesse“ stammt. Darüber erzählt man nach dem Vär in Thüringen folgende Geschichte: „Die freie Reichsstadt Mühlhausen wurde von den Hessen hart belagert, während die Stadt nur schwach vertheidigt werden konnte. Da kam ein Rathsherr auf den Gedanken, Pflocke auf die Ringmauer zu stecken und Harnisch und Sturmhauben darauf zu hängen, während die Mannen neben diesen auf der Mauer standen. Als die Hessen so viel Besatzung sahen, zogen dieselben ab und gaben die Belagerung auf. — Von da ab heißen die Hessen „blinde“. Die Mühlhäuser werden aber bis heute von den Langensalzaern „Pflocke“ genannt. Die Mühlhäuser dagegen nennen die Langensalzaer „Schwalbenesser“, weil diese bei einer Belagerung der Stadt Langensalza Schwalben gefangen und dieselben verspeist haben sollen.“

— Nachhilfe. A.: Herr Jesses, Wehmeier, was schlägst Du denn Deine Frau unbarmherzig? B.: Warum? — Sie kann sich den Studenten, der da drüben vis-à-vis gewohnt hat, nicht aus dem Kopf schlagen, drum will ich ihr a Bissel nachhelfen.

— Ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk bildet Brochhaus' Kleines Conversations-Lexikon, (3. Auflage, 2 Bde. geb. M. 15). In seinen 64 754 Artikeln und mehreren hundert Abbildungen und Karten gibt es auf jede Frage die rechte Antwort; die Artikel sind kurz und bündig und correct, das Buch bildet somit ein wahres Repertorium menschlichen Wissens. Wie schwer ist oft die Erwählung eines passenden Weihnachtsgeschenk's, welches neben Billigkeit und Gediegenheit auch Brauchbarkeit für Jedermann besitzt. Brochhaus' Kleines Conversations-Lexikon ist wohl das beste Geschenk, da es genannte Vorzüge in sich vereinigt.

— Ein glühendes Röthe überzog das Antlitz der jungen Frau. Sie erhob sich von den Knieen.

Schon hatte sie die Lippen zu einer Entgegnung geöffnet, da drängte sie der Graf sanft bei Seite.

„Nicht Bettler sind es, Marianne,“ rief Egon, „wohl aber der Sohn des Hauses nebst Gattin, welche Einlaß begehren — melden Sie mich und die Gräfin Landeck bei meiner Mutter.“

„Es giebt in diesem Schlosse nur eine Gräfin Landeck, meine fromme Herrin, welche soeben im Abendgebete begriffen ist — dieselbe pflegt zu so später Stunde niemals Besuch zu empfangen.“

„Und doch befehle ich Dir bei meinem höchsten Zorne, mich sofort bei meiner Mutter zu melden,“ donnerte der Graf mit mächtiger Stimme.

„Maria, fürchte Nichts von jenem bösen Dämon, dem düsteren Schatten meiner Mutter, der schon Jahre lang ihr Herzblut vergiftet, ich bin bei Dir. Komm, mein theures, mein muthiges Weib!“

Er wollte ihr, der vorher so angstvoll Bebedenden, Trost und Hoffnung einsößen, aber er kam zu spät. Sie hatte, wenn auch mit Ausbietung ihrer ganzen Kräfte, schon ihre volle Fassung wieder erlangt. Ihr Auge blitzte lähn und entschlossen, ihre ganze Gestalt hatte sich hoch und stolz ausgerichtet.

Der Graf erfaßte die Hand seiner Gattin, so traten sie in ein matt erleuchtetes Vorzimmer.

Dem Eingange gegenüber befand sich eine dunkle Seidenportiere, hinter welcher Stimmengestülper hervordrang. Die schweren Falten des Vorhanges flohen unter der kräftigen Hand des Grafen zurück.

**Stadtgemeinde Nagold.
Verkauf von
Nadelreisstreu.**

Zugleich mit den Hopfenstangen kommen aus den Abtheilungen Ländlesberg, Kohnplattenberg und Schlegwiedenberg am **Freitag** den 22. d. M. mehrere Loose zur Streu taugliches, unaufbereitetes rothtannenes Reis, nebst etwas Abfallholz von den Hopfenstangen zur Versteigerung.

Gemeinderath.

**Simmersfeld.
Jagd-Verpachtung.**

Am Mittwoch den 27. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, wird die der hiesigen Gemeinde gehörige Jagd auf hiesigem Rathhaus wieder verpachtet.

Den 19. Dezember 1882.

Schultheißenamt.
Waidelich.

**Haiterbach.
Lang- & Klobholz-
Verkauf.**

Aus dem hiesigen Stadtwald, Distrikt Thon, kommen am **Freitag** den 22. Dezember 1882,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Holzsortimente zum Verkauf:

- 1) 28 St. Langholz I. Cl. mit 77 Ftm.,
- 2) 75 St. Langholz II. Cl. mit 120 Ftm.,
- 3) 60 St. Langholz III. Cl. mit 56 Ftm.,
- 4) 22 St. Langholz IV. Cl. mit 15 Ftm.,
- 5) 6 St. Langh.-Scheidholz m. 5 Ftm.,

191

273

- 6) 12 St. Klobholz I. Cl. mit 12 Ftm.,
- 7) 39 St. Klobholz II. Cl. mit 21 Ftm.,
- 8) 44 St. Klobholz III. Cl. mit 16 Ftm.,
- 9) 3 St. Klobh.-Scheidholz m. 1,50 Ftm.

98

50

Das Holz ist schönster Qualität, meist rothtannen.

Liebhaber hiezu sind freundlichst eingeladen.

Den 18. Dezember 1882.

Stadtpflege.
Knorr.

**Nagold.
260 Mark**
sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.
Stiftungspflege.
Kapp.

**Wildberg.
Zu Weihnachts-
geschenken**

erlaube meine sämtl. **Liqueure** zu empfehlen; besonders mache auf den **Wagen-Kräuter-Liqueur** von Herold und Feilner in Hof (Bayern) in $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Fl. aufmerksam.

Hd. Köhler, Conditior.

**4 bis 6 tüchtige
Steinschläger**

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung am Straßenbau in Haiterbach bei

Unternehmer Luy und Konforten.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

**Nagold.
Abschied.**

Heute Donnerstag Abend 8 Uhr wird sich Kaufmann Pfleiderer bei Sautter von Freunden und Mitbürgern verabschieden.

**Nagold.
Museum.**

Plenar-Versammlung
am Freitag den 22. Dezember,
Abends 7 Uhr,

im Lokal (Hirsch), wozu sämtl. Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes und Ausschusses, Rechnungsablegung, Anschaffung und Verkauf von Zeitschriften.

Der Ausschuh.

**Wildberg.
Baumwollflanell 1^a**

per Elle 27, 30, 33, 36 S.

Kinderhswals

per St. 25, 30 und 35 S.

Taschentücher

acht roth 20, 25 und 30 S pr. St. empfiehlt in guter Waare

Me. Springer,
in Bränning's Laden.

**Briefbogen mit
Initialien**

(Anfangsbuchstaben)

und Papeterien in der
G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

**Nagold.
Zur Abschiedsfeier**

des Hrn. **Max Gopp** werden Freunde und Bekannte desselben auf heute Donnerstag Abend in das Gasthaus zum „Hirsch“ freundlichst eingeladen.
Mehrere Freunde.

**Nagold.
Schönes
Welschkorn, sowie
Welschkorn-
mehl & Haber-
mehl**

empfiehlt billigt
Kath. Lehre, Wittwe,
Kunstmühle.

**Nagold.
Liqueure**
in verschiedenen Sorten von 50 S
bis M 1.50 per Liter.

Rum, Arac, Cognac,
reinen ächten Heidelbeer-
und Kirschegeist,
Malaga,
Champagner
 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ Flacon

empfiehlt bestens
Heinr. Gauss.

Die außerordentlich-
e Verbreitung dieses
Hausmittels hat eine
ebenso große Zahl ähnlicher
Präparate als Nach-
ahmer hervorgerufen,
welche sich nicht entblen-
den, Verpackung, Farbe
und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.



**STOLLWERCK'SCHE
BRUSTBONBONS**
Laque d'Opéra

**Nagold.
Um mit meinen
Kinderspielwaaren
möglichst rasch zu räumen, verkaufe ich zu
ausnahms billigen Preisen.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Franz Gutekunst, Dreher.**

**Abonnements-Einladung.
Die „Deutsche Reichspost“**

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 S monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 M 65 S. Sie ist also eines der billigsten Blätter.
Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die **Wohlfahrt** des deutschen Volkes, sie bekämpft beharrlich den **Schwindel** im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen wenigen gegen das Volkswohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die **Erhaltung** der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.
Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfangs irgendwo verlangen kann.
Vermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu **Intermissionen** aller Art (unpolitische und Schwindelannoncen ausgenommen).
Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer Frische und, wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch von ihren politischen Gegnern rühmend gelobt; denn zum ersten Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen so viele Tausende leiden, wird **jedermann** durch das Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.
Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höflichst ein
Stuttgart, im Dezember 1882.
die Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Gut Heil!
Den Mitgliedern des
Turn-Vereins zur Nach-
richt; daß die Christi-
baumfeier am 30. De-
zember stattfindet.



**Nagold.
Museums-Gesellschaft.
Freitag den 22. Dez.
Abstimmung über ein
Aufnahmegesuch.**

**Wildberg.
Auf
Weihnachten**

empfehle ich alle Sorten Backwerk, feines Confect, Sprengerle, Basler- und Honig-Lebkuchen, Citronen, Mandeln, Stampfmelis, Gewürze, Sprengerle-mehl, Christbaum-Verzierungen.
Zu Weihnachtsgeschenken passend: eine große Auswahl **Porzellan & Glas** zu sehr herabgesetzten Preisen.
Louis Reichert,
Conditior.

Bettnässen
Blasenschw. u. in allen Fällen heilbar.
Prospect u. beglaub. Zeugn. gratis durch
F. C. Bauer, Wertheim a. Main.

Zu Weihnachtsgeschenken
eignen sich als kleine Beigabe unsere
verschiedenen Toilette-Artikel in feinen
Haarölen und Seifen.
G. W. Zaiser'sche Buchh.

Ginst und Jekt.
Wie ist die Welt so öde!
Der rauhe Sturmwind wehte
Die Blätter von den Bäumen,
Es liegt der Wald in Träumen,
Die Blumen all, die hanten —
Ach alle sind verschwunden!

Hoch droben seh' ich Thürme
Vertrümmert durch die Stürme
Der Felsen, die dort tobten
Und Bracht und Klang zerfloßen.
Wo sind die stolzen Hallen?
— Längst sind sie schon zerfallen.

Ein Kirchlein steht drüben,
Dort ruhen sie, die Lieben,
Dort liegt das Herz im Frieden,
Das mich gesehnt hienieden.
Ihr Geist, der ist verrothen,
Das Herz ist gebrochen.

Und in dem Städtchen unten
Hab ich viel Freud gefunden,
Mit guten Kameraden
Berübet manche Thaten;
Die sich mit mir gezeichnet —
Welt sind sie nun zerstreuet.

Hab manche Lieb' empfunden
Im Städtchen auch dort unten,
Dort steht das Haus, das traute,
Das mir die Liebe baute;
Doch, die mir lieb gewesen —
Sie haben mein vergessen.

Und was ich lieb gewonnen,
Gar bald ist's mir verloren.
Die Freunde ist mein eigen,
Die trauten Stimmen schweigen;
Von allen meinen Lieben
Führt ich mich fortgetrieben.

G. H. K.
Die Abonnenten des Gesell-
schafter's erhalten mit N^o 1 des Blat-
tes wieder einen sauber gedruckten, die
Märkte der Umgegend und den Post-
tarif enthaltenden **Wandnotiz-
Kalender** für das Jahr 1883.